

Standort des Dokuments: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Abt. für Handschriften und seltene Drucke. Cod. Ms. R. Pietschmann

Signatur des Dokuments: 25:620

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Pietschmann, Richard

Datum des Dokuments: 20.08.1874

Ort der Niederschrift des Dokuments: Hamburg

Volltranskription des Dokuments:

Hamburg d. 20 Aug. 74.

Lieber Richard!

An die letzten Tage meines Aufenthalts in Berlin schlossen sich die ersten Tage hier fast wie ein Čukčenkater an einen gemüthlichen Kneipabend an. Namentlich während der Fahrt bereute ich sehr, nicht noch länger bei Euch geblieben zu sein und ich war in krass pessimistischer Stimmung; allmählich hat sich das natürlich gegeben. Überdies habe ich mich sofort ins Arbeiten gestürzt, und hoffe mich tüchtig dahintersetzen zu können. Die Reichhaltigkeit unserer Bibliothek übertrifft noch meine Erwartungen; unter andern Sachen die in Leipzig fehlen, ist z. B. auch die Ztschr. für Ethnologie hier.

Wenn es geht, will ich mich diese Ferien ganz in religionsgeschichtliche Studien stürzen, als den interessantesten Theil der Geschichte der Illusionen. Hier ist mir dieser Tage eine Parallele aufgefallen, über die ich Deine Meinung gerne hören möchte. Sie bezieht sich auf den Monotheismus der Ursemiten im allgemeinen und der Araber oder جاهلية, wie Sprenger ihn schildert, im speciellen. Entspricht dem nicht vollkommen der Glaube der Indianer an den Großen Geist? Auch dieser ist zwar der höchste Gott, steht aber der Masse ferner als niedere Geister, wird nicht mit Opfern geehrt, inspirirt dagegen die Propheten und Zauberer. Dies entspricht doch vollkommen den semitischen Anschauungen, nur daß diese höher stehn. Auch sonst ähnelt ja das Leben der Amerikaner sehr dem der Beduinen, und wie dies mit ihren religiösen Anschauungen in Verbindung steht, hat Sprenger treffend auseinander gesetzt. Du wirst besser wissen als ich, ob die indianischen Anschauungen diese Parallele gestatten, und ob sie vielleicht schon gezogen ist. Jedenfalls scheint sie mir für die schwierigen Fragen nach dem ursem. Monotheismus sehr instructiv, und spricht gegen die aprioristische Behauptung, ein monotheistischer Zug sei in der Religion eines primitiven Volkes nicht möglich. Mehr als ein Hang zum Monotheismus wird ja nicht behauptet. Aber die Araber wären jetzt ebensowenig strenge Monotheisten wie es die Indogermanen sind oder jemals sein werden: wenn sie diesen Hang zum Monotheismus nicht schon früher besessen hätten. Meine Sachen aus Leipzig sind noch nicht hier, und daher kann ein intensives Arbeiten auf einem bestimmten Felde noch nicht los gehn. Ich weiß überhaupt nicht, ob ich mich diese

Ferien recht werde concentriren können, oder nicht vielmehr, wie immer in der letzten Zeit, auf allen Gebieten unstät umherschweifen, ohne mehr heraus zu bringen als im Vortrag im philos. Verein. !الله أكبر و أعلم فى غيبه

Nun leb wohl und laß mich bald möglichst eine Antwort erhalten!

Dein Edu

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1052

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

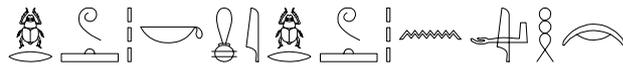
Autor des Dokuments: Pietschmann, Richard

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: ohne; vor dem 02.09.1874

Ort der Niederschrift des Dokuments: Berlin

Volltranskription des Dokuments:



Lieber Eduard,

Meinem Versprechen gemäß beunruhe ich Dich mit einem Briefe, dessen Zweck Du so wenig einsehen wirst wie ich selbst. So ist das, wenn man die Tinte nicht halten kann!

Selbstverständlich bin ich noch in Berlin, denn in Stettin schreibe ich nur nothgedrungen.

Fragst Du nach den Magneten, die mich hier fesseln, so ist das zunächst die meiner Natur eigene Abneigung gegen das Unvermittelte d. h. alias Trägheit. Zweitens habe ich mich jetzt als Abschreiber im Museum habilitirt, Stelen werden kopirt, haufenweise. Meine Gönner von der Universitätsbibliothek Dr Seelmann und Dr. Ascherson machen mir auch das Leben leicht, aber die bidere Anstalt besitzt nicht einmal das Wörterbuch von H. Brugsch.

Beiläufig, ich habe verschiedene Skizzen aus Lüers für das neue Unternehmen „Am deutschen Herd“ unter dem Namen Richard Fuchs geschrieben. Renommirte Künstler haben bereits verschiedene der Skizzen auf Holz gezeichnet.

Meine Lebensweise ist die eines Straßenarabers d. h. ich wohne überhaupt nicht. Bald schlafe ich Potsdamerstraße bei Friedmann bald Straußbergerstr. 14 bei Frau A. Fuchs.

In der Hartmannschen Angelegenheit hat mir unser Gönner Stern einen arabischen Brief gezeigt, in dem ihm einer seiner früheren Beamten davon erzählt, daß sein, Stern's Brief angekommen sei, und man davon gesprochen habe, er werde einen Nachfolger schicken.

Doch kam auch Brugsch-bey wieder dabei vor.

Stelle Dir vor, daß mir vom Literazin kürzlich ein Brief zukam, der lange Irrfahrten gemacht hatte, in welchem mich Leonhard Lehfeldt aufforderte, Steinthal's Antikritik gegen Whitney einer „kurzen aber sicheren Besprechung zu unterziehen“. Ferner sollten weder Steinthal noch Jolly beleidigt werden, obgleich Jolly „vielleicht etwas leichtsinnig, Steinthal jedenfalls sehr anmaßlich“ geschrieben hätten. Da der Brief nicht zur rechten Zeit in meine Hände gelangt war, hat aber zum guten Glück ein Dr. Böhme in München die Sache übernommen. Lehfeldt will mir aber, als der Autorität in solchen Dingen, dessen Ms. zur Revision senden.

Heute habe ich auch an Ebers geschrieben u. ihn um Erlaubniß zur Dedikation meiner Dissertation gebeten.

Sein „Gosen etc.“ habe ich mir noch mal gründlich durchgesehen. Es ist viel Fleiß und viel Beobachtung in dem Buche.

Richard F. [Fuchs, Hg.] habe ich nun 3 Tage nicht gesehen. Leider spiele ich ihm gegenüber die Rolle des Predigers in der Wüste.

Meinen besten Gruß an Mordtmann.

Bitte, söter Edu, schreib mir bald wieder! Dein Richard

Berlin, N. O.

Straussbergerstr. 14, III

bei Frau Agnes Fuchs.

zusätzliche Bemerkungen:

Der Bogen ist oben links geprägt mit Krone und „BATH“ im Oval.  
Brief in Sütterlin geschrieben.

Standort des Dokuments: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Abt. für Handschriften und seltene Drucke. Cod. Ms. R. Pietschmann

Signatur des Dokuments: 25:621

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Pietschmann, Richard

Datum des Dokuments: 02.09.1874

Ort der Niederschrift des Dokuments: Hamburg

Volltranskription des Dokuments:

Hamburg d 2 September 1874.

Mein Lieber Richard!

Du kannst Dir denken, daß ich nicht wenig erstaunte, als ich gestern morgen einen Brief von Dir aus Berlin erhielt, und überdies sah, daß Du noch längere Zeit dort bleiben willst.

Zugleich sah ich, daß Du meinen schon vor längerer Zeit an Dich nach Stettin geschickten Brief nicht erhalten hast. An ihm hast Du übrigens nicht viel verloren: Du magst ihn lesen, wenn Du einmal wieder nach Stettin kommen solltest, was ja in folge Deiner „Abneigung gegen Unvermitteltes“ (übrigens mit großer Schlaueit erdachter Charakterzug) wohl noch lange dauern wird.

Was mich angeht so sitze ich jetzt eifrig am Arbeiten. Mit der ‘Astarte freilich habe ich mich nur wenig beschäftigt, und mit dem unvermeidlichen Assyrisch noch garnicht, werde auch wohl kaum dazu kommen. Dagegen habe ich mit Eifer Todtenbuch studirt, Lepsius’ älteste Texte durchgearbeitet und mehrere Capitel für mich gelesen. Natürlich habe ich manches nicht heraus gebracht, zumal mir ausser dem Brusch keine weiteren Hülfsmittel zu Gebote stehn; doch im allgemeinen komme ich ganz gut vorwärts. Der Wahnsinn den die ollen Leute zusammengebracht haben, ist wirklich großartig. Fortwährende Identificirung der einzelnen Seele mit der Gottheit, metaphysische Speculationen u. s. w., und daneben der krasseste Aberglaube, Fetischismus und Formelwesen! - Nebenbei, weißt Du irgend etwas genaueres

über Bedeutung, Etymologie cet der , die namentlich cpp 18 - 20 so viel vorkommen?

Neben her habe ich alles mögliche andere vor; vor allem Köppens Religion des Buddha, die Du gelesen haben wirst, und Mavlana Dschelaleddin Rumi in der Ausgabe von Rosenzweig. Letzterer ist ganz ausgezeichnet, auch vorzüglich übersetzt. Die ideale Ruhe, die darüber liegt, kann mich sehr begeistern. Dabei ist er hochpoetisch, z. B. hat er eine vortreffliche Schilderung des Frühlings, die natürlich schließt: „alles ist vergänglich“; darum, wenn Du genießen willst benutze den Augenblick, aber sonst entsag der Welt!

Den Rest meiner Zeit habe ich mit der Lecture von Hamerlings Ahasver und König von Sion zugebracht, die ich doch so ziemlich vergessen hatte. Selbstverständlich bin ich davon ganz

begeistert, vom König von Sion womöglich noch mehr als vom Ahasver. Das ist doch endlich einmal eine vernünftige klare Geschichtsauffassung, ohne alle herkömmlichen Phrasen und Illusionen, dabei trotz aller Realität nie trivial! Und nun noch dazu in so schöner poetischer Form!

So jetzt weißt Du so ziemlich alles, was mich in letzter Zeit beschäftigt hat - freilich war es unbescheiden genug, Dir das so weitläufig auseinander zu setzen. Wie lange ich es weiter treiben werde und was dabei heraus kommt - abgesehen natürlich von einem Vortrag - weiß ich nicht; fürs erste interessiert es mich, und das ist ja gerade genug!

Hoffentlich rächst Du Dich baldmöglichst durch eine Fortsetzung des Berichtes über Deine Abenteuer. Daß Du zur Autorität in der Sprachwissenschaft geworden bist, hat mich sehr amüsirt; Du bist ja aber auch jetzt Doctor!

Wo hat denn Steinthal auf Whitney's Angriff geantwortet? und was sagt er? - Von Deinen resp. Fuchs Studien aus Tunis schicke mir doch einmal etwas zu, wenn Dir dies möglich ist.

Meine Ähnlichkeit mit dem Monde (  ) habe ich nicht entdeckt; hoffentlich klärt Du mich auf.

An Richard Fuchs viele Grüße. Was macht sein عمر ? Ist sein Gemälde aus Tunis mit der Palme schon fertig oder gar schon verkauft?

Auch Frau Fuchs und Dr. Stern grüsse vielmals! - Hast Du Alma schon gesehen?

Dein söter (!!!) Edu

Wie steht es mit dem Drucke Deiner Dissertation?

(auf dem unteren Rand der letzten Seite, von der Hand Pietschmanns, Hg.:)

Hieroglyphen im Rabelais

Hypnerotomachiae Poliphili Aldus 1499. 8°

Hamburg Strohhau 21, IV.

zusätzliche Bemerkungen:

„Hamburg, Strohhau 21, IV“ - im Original: „Hamburg Strohauss“; die Adresse Meyers.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1052

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Pietschmann, Richard

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: ohne; nach dem 02.09.1874

Ort der Niederschrift des Dokuments: Berlin

Volltranskription des Dokuments:

Theurer Edu,

Wegen meines Hierseins zunächst vil admirari!

Die Mittheilungen über Deine Arbeiten haben mich selbstredend sehr interessirt. Denk Dir,  
die Universitätsbibliothek hier hat nicht einmal das Wörterbuch von H. B. [Brugsch, Hg.] Die



sind auch mir unklar. Es scheinen die Leute in der Sonnenbarke damit  
gemeint zu sein.

Hamerling habe ich jetzt gerade auch mehrfach gelesen. Seine lyrischen Sachen scheinen nur  
nicht so gut wie seine epischen. Kennst Du das „Schwanenlied der Romantik“, ein  
Katergedicht aller Illusionen das seine Lösung zuletzt beim Patriotismus sucht!

„Am deutschen Herd“ wird wohl erst im Oktober erscheinen.

Die Zeile, welche ich meinem letzten Briefe voraufgeschickt war von irgend einer  
Ramsesstatue und vergleicht die beständigen Metamorphosen mit dem Mondwechsel.

Stern u. Frau Fuchs erwidern Deine Grüße, ebenso Richard u. Ernst [Fuchs, Hg.].

Wegen meiner Dissertation habe ich mit Ebers korrespondirt. Er ist auch der Ansicht, daß dies  
nicht eilt. Sieh doch mal zu ob die Hamburger Bibliothek eine Aldine: Hypnerotomachiae  
Polyphili Venedig 1499, 8° besitzt. Es enthält dieser Schmöcker hieroglyphische  
Leseversuche, soweit aus Rabelais ersichtlich.

Ebers geht am 13 nach London, auf 8 - 10 Tage.

Bitte Mordtmann bestens in meinem Namen, ein Exemplar seiner Dissertation Dr. Seek,  
Berlin W, 13 Bernburgerstr. III zuzusenden, der sich sehr dafür interessirt.

Ich kopire gegenwärtig emsig im Museum. Anbei schicke ich Dir Texte, die ich zufällig  
doppelt habe. Eins ist die berühmte Stele Pakemsi.

Mit den herzlichsten Grüßen Dein Richard.

zusätzliche Bemerkungen:

Brief in Sütterlin geschrieben.

Standort des Dokuments: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Abt. für Handschriften und seltene Drucke. Cod. Ms. R. Pietschmann

Signatur des Dokuments: 25:622

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Pietschmann, Richard

Datum des Dokuments: 12.09.1874

Ort der Niederschrift des Dokuments: Hamburg

Volltranskription des Dokuments:

Hambg. d. 12 Sept. 1874.

Lieber Richard!

Nicht Bastian ist der Begründer der vergleichenden Psychologie, sondern sie findet sich schon bei keinem andern als - Lucian. In seinen vortrefflichen Schriften Αλεξανδρος η Ψευδομαντις, Φιλοψευδης, Περι της Περεγρινου τελευτης findet sie sich in ganz ähnlicher Weise und mit ganz ähnlichen Bestrebungen wie in den neuesten Werken.

Sammlung von Material zur Erkenntniß des menschlichen Charakters ist auch sein Bestreben, und er studirt daher das Treiben der Gauner und religiösen Schwindler, den Aberglauben u. s. w. auf das eingehendste. Im einzelnen ist die Schilderung ganz kostbar und natürlich höchst satirisch, zugleich höchst instructiv für die damaligen Verhältnisse und den Religionsschwindel überhaupt. Alles dient ihm schließlich dazu ihn in seiner Weltanschauung zu bestärken, der des Epikur, der den Leim völlig erkannt habe (ἀνήρ τῆν φύσιν τῶν πραγμάτων καθεωρακῶς και μόνος τῆν ἐν αὐτοῖς ἀλήθειαι εἰδώς).

Allerdings wirst Du, als zu den  gehörigen, dies längst kennen. Ja es ist vorauszusetzen, daß Du selbst über die Astarte besser Bescheid weißt als ich. In der letzten Zeit habe ich allerlei gesammelt, natürlich lauter schon mehr oder weniger Bekanntes. Jetzt taucht aber am Hintergrunde die große Frage auf: Wie verhalten sich die semitischen zu den kleinasiatischen Gottheiten? Ist der syrische Gott 'Atti (𐤀𐤕𐤏) mit Attis (unter der Zeile, Hg.: „rsp. Attes“) identisch? Ist 'Astarte mit der Göttermutter in Verbindung zu setzen? Kurz sind die kleinas. Religionen semitisch? Positives Material zur Beantwortung fehlt eigentlich ganz, dagegen ist Stoff zu Vermuthungen und Combinationen in unendlicher Masse vorhanden, im einzelnen häuft sich Widerspruch auf Widerspruch, und in dem Wirrwarr soll man nun eine Entscheidung treffen und etwas vernünftiges herausbringen. Vielleicht hilfst Du mir mit einem Orakel, schwingst Dich etwa zur Buddhawürde empor und durchschaust dann den Zusammenhang aller Dinge, Vergangenes und Zukünftiges usw. - Natürlich werde ich, als „zum Skepticismus erzogen“ fürs erste alles trennen, allen Zusammenhang läugnen der nicht bewiesen ist und zunächst möglichst die verschiedenen Localanschauungen festzustellen und auseinander zu halten suchen. Wenn nur das Original-material nicht so entsetzlich dürftig

wäre! Aber was soll man damit anfangen, wenn es z. B. in einer phönikischen Weihinschrift heißt:

למלך עשתרת אל חמן

höchstwahrscheinlich zu übersetzen: „dem König ‘Ashtoret (unter der Zeile, Hg.:

„Sonnengott“) ’El-Chammân“

Oder wenn der edle König Mesha‘, bei dem sonst immer Kamosh die Stelle des יהודה vertritt, mit einmal einen עשתר כמש nennt! Weiteres kriegen wir nicht zu erfahren und sind somit ganz auf die unzuverlässigen Nachrichten der Griechen und die noch unzuverlässigeren der Kirchenväter angewiesen. - Eben finde ich, daß schon ein Buch über Astarte existiert, von Alois Müller 1860. Kennst Du es? Ich fürchte, es ist nicht hier.

Diese Lage der Dinge entmuthigt mich immer wieder, so daß ich nicht recht wage, das Thema einmal energisch anzufassen. Wenn nichts dabei herauskommt, so sitzt man fest. Dazu kommt noch der gänzliche Mangel assyriologischer Kenntnisse. Ein anderes Thema aber, das mir convenirte, fehlt mir. In der Ägyptologie nimmt alles gleich unendliche Dimensionen an, sonst würde ich dort nach etwas angeln. Kurz !الله أكبر و أعلم فى غيبه

Der „Kampf der Locke und des Schlafes“ ist hier nicht zu haben. Für die copirte Inschrift danke ich vielmals; ich habe sie bis jetzt nur flüchtig durchgelesen, da ich nur die beiden ersten Bände des Brugsch zu Hause habe, Bd. III u IV aber nur auf der Bibliothek benutzen darf, indem hier ein verrückter Hecht herumwimmelt, der vor kurzem den dritten, jetzt den 4<sup>ten</sup> Bd, - ich weiß nicht, zu welchen Zwecken, durcharbeitet.

Von Mordtmann viele Grüsse; seine Dissertation will er schicken. Das Du die zu grüssenden von mir grüßt, ist selbstverständlich. Lebe recht wohl und schreib bald wieder! Dein Edu Vertas!

P. S.

Fast hätte ich vergessen, Dir Mittheilung über Hartmann Dr zu machen. Spitta hat mir geschrieben, daß er die Hauslehrerstelle in Edirneh definitiv angenommen hat und um den 20ten Sept. wegreisen wird. - Von seinem Epos „Heinrich“ hat mir Spitta den Inhalt ausführlich mitgetheilt. Du wirst ihn kennen. Die Form sei mitunter recht hübsch. Edu

zusätzliche Bemerkungen:

„Mittheilung über Hartmann Dr“: Lesung unsicher; „Hartmannos“ scheint ausgeschlossen. „Die Form sei recht hübsch.“: Meyer hatte zunächst „schwungvoll“ geschrieben und dann gestrichen.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1052

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Pietschmann, Richard

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: ca. 10.10. - 10.11.1874

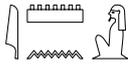
Ort der Niederschrift des Dokuments: Grünhof (Stettin)

Volltranskription des Dokuments:

Mein lieber Edu,

Du wirst schon Deine Verwunderung über mein langes Schweigen gehabt haben, aber die Fülle des Vorgefallenen wird dies einigermaßen entschuldigen. Deine letzten lieben Briefe erhielt ich, wie ich eben von Berlin nach Stettin gelangt war.

Von den von Dir erwähnten Dialogen des Lukian habe ich nur den Ἀλέξανδρος im Urtext gelesen. Dagegen kenne ich den Peregrinus Proteus nur aus dem Roman, den Wieland daraus fabrizirt hat. W. hat auch bereits erkannt, daß in den Schriften der ollen Griechen das Material zu so mancher psychologischen Studie steckte. Deine Übersetzung von ἀλήθειαν εἶδώς = „der den Leim erkannt hat“ ist vorzüglich.

Was den מלך עשתרת betrifft, so scheint mir dies gerade nicht so halsbrecherisch zu deuten. 'Aštoret ist mannweiblich wie die meisten semitischen mythologischen Personen (cf. Simson, Sardanapal. etc) - hier ist sie in einer Personalunion mit חמון, dem Gott der Sonnengluth als dessen weibliche lunare Energie aufgefasst. Von diesem Khammân übrigens, so denke ich, hat der bekannte  bei den Römern das sonst ziemlich überflüssige anlautende H in Hammon überkommen. Allerdings יהוה = עשתורת war mir neu und wage ich nicht zu entscheiden: Jahve et Moloch sintne revera cognati? Dann wäre hier יהוה = Moloch = dem Gotte der Feuergluth der Sonne. Wo hast Du diese interessante Notiz her? Das Buch von Alois Müller kenne ich bis jetzt noch nicht. Über die Aštoret ist das ägyptische Material besonders in der Ramessidenzeit sehr groß. Es lohnte sich jedenfalls dies zusammenzustellen.

10 Nov. 1874.

Bis zu vorstehendem Salm war ich bereits vor vier Wochen gediehen, kam aber nicht dazu. Kämpf in seiner eben erschienenen Besprechung der Eschmunazarinschrift (Seite 71) übersetzt nicht die „Astarte des Himmels Baal's“ sondern „die Astarte am Himmel Baal's“ und faßt שם בעל als casus loci. Er führt als Beweisstellen aus dem hebr. an: Genes. 18, 1, ibid 24, 23. 38, 11, Hos 12, 5. Deut. 33, 26. Ps. 67, 5. ibid. 34. Die Stelle paßt, nach meiner

Meinung vortrefflich zu ihrer Assimilation an die  in der, in der That höchst achtbaren Stelle des Pap. Harris.

Über den Londoner Vortrag des famosen Brugsch-bei ist ein Referat im daheim. Hier wird übrigens, von dem Manne, welcher das Referat gemacht hat, durchaus Ebers nicht verheimlicht und wer Kasparhausert. Sein mir aus freiem Antriebe gegebenes und mehrfach und vor Zeugen wiederholtes Wort, mir zu schreiben, hat übrigens der große Gelehrte nicht gehalten, wie vorauszusehen war, und Stern prophezeihte, obgleich, wenn sein Brief nur irgend etwas nutzen sollte, ich ihn vor dem 1 Oktober hätte haben müssen.

Von der Waschung welche der orthodoxe Scheich Orthobias Fl. [Fleischer, Hg.] (Nicht umsonst heißt er so!) dem Haupte des unbußfertigen enfant terrible M. H. [Hartmann, Hg.] zukommen ließ, weiß ich von diesem selbst. Sein Cäsarenwahn war in letzter Zeit ganz wunderbar schön ausgebildet. Babad hat mir seine Dissertation zugeschickt. Ich habe schon Graßmann (Veda) davon erzählt und werde sie ihm nächstens zeigen. Wie steht es mit Hommels Musterpetition an den großmächtigen Bawarenhäuptling [Lauth? Hg.]? Ist Chwolsohn [Chwolson, Hg.] noch da und leidet er noch immer an dem furor dialecticus? Grünert hat immer, im Vertrauen gesagt, nur den Eindruck eines eleganten Schulpferdes „in Freiheit dressirt“ gemacht. Doch sind diese Herren noch besser als solche literarischen Boviste wie Grünwald. Wie geht es Fritz Delitzsch und seinen Vorlesungen? Bist Du mit ihm auf assyrischem Gebiete näher getreten. Wie geht es dem sumpfenden Buddhismus und, um bei den Kryptogamen zu bleiben (siehe Pleogasse), wie gehts dem Fliegenschwamme Mendelssohn? A. Bredt ist wieder in Leipzig und kann Dir erzählen, wie kastriert ich in Uniform aussehe, desgleichen von dem Lieutenant von Massow. (Kürzlich fragte mich übrigens ein Stabsofficier (!), ob ich schon lange, wohl schon ein Jahr studirt hätte). Nietzsche hat wieder eine „unzeitgemäße Betrachtung“ über „Schopenhauer als Erzieher“ losgelassen. Sehr viel Om darin! über die „Telegraphen Menschheit der Gegenwart“ „Afterdenker“ „Denkwirthe“ = Philosophieprofessoren. „Die Welt, in die sie jetzt eintreten, ist mit Flausen eingefüllt; das brauchen wahrhaftig nicht nur religiöse Dogmen zu sein, sondern auch solche flausenhaften Begriffe wie „Fortschritt“, „allgemeine Bildung“, „National“, „moderner Staat“, „Kulturkampf“. - Vielleicht referire ich darüber in der literarischen Charité von Lehfeldt.

Über die oben erwähnte  glaube ich habe ich einige Notizen gemacht, doch bin ich nicht sicher, wo ich sie gelassen habe. Sie scheint mir eine Himmelsgöttin zu sein. Ich werde Dir die Stellen mittheilen, falls sie sich finden sollten. Auch habe ich eine andere

Dedikation für Dich. Stern gab mir zwei Abzüge der von ihm publicirten (übrigens mit Recht auf Leder geschriebenen) Bauurkunde von Heliopolis. Jetzt habe ich diese zum dritten Male mit der Zeitschrift erhalten und ihm bereits mitgetheilt, daß ich an Dich den einen Abzug undiren wollte. Ich überlege nur noch, wie ich dies ohne Beschädigung versenden kann. Deine Mittheilungen haben mich selbstverständlich auf das Lebhafteste interessirt, und es ist schwer, Dir eine Idee zu geben, wie sehr mich so ein Lebenszeichen eines alten Freundes gerade jetzt erfreut und erfrischt. Denn es ist im ganzen ein fades Dasein, täglich zum Exercierplatze zu gehen, dort den Anzug revidiren zu lassen, eine Instruktionsstunde („das einzige, wobei Pietschmann nicht schlapp ist“) über die Vorgesetzten des Soldaten oder über die „Sicherheitsmaßregeln der Ruhe und der Bewegung“ geduldig anzuhören, um dann im langsamen Schritte „die Beine durchzudrücken“, Griffe mit dem vermaledeiten Schießprügel zu machen, anzulegen, ohne zu schießen, und endlich bis 12 in der Theorie der Gewehrreinigung und des Knöpfeputzens unterwiesen zu werden. Nachmittags, nachdem man den nunmehr stets unersättlichen Abyssos des Magens kaum gefüllt, sogleich wieder zu denselben Torturen zu eilen. Dann endlich, wenn man sich selbst wiedergegeben ist, fühlt man jedes Glied des empörten Körpers, so daß man um 10 bereits der Nirwana verheißenden Hülle des Bettes entgegenlechts, ohne vorher auch nur irgend etwas ganzes gearbeitet zu haben. Der einzige Trost bleibt, daß es wahrscheinlich nicht mehr so lange dauert, bis ich in die Kompanie eingestellt bin; und nach der Aussage der Kenner soll man dann wenigstens öfter als alle 8 Tage einen Nachmittag seinem eigenen Willen fröhnen können.

Von den tunesischen Skizzen von Richard F. [Fuchs, Hg.] sind einige in Holz geschnitten und in dem berüchtigten Journal „Am deutschen Herd“ gedruckt worden. Ich habe dazu einigen Text, unter seinem Namen, mit seiner Hülfe in Berlin noch verfaßt. Er hat übrigens, wie er mir schrieb, mehrere Tage an der Kopfrosete darnieder gelegen. Mit einem älteren Maler, Bianconi, hat er Blumeshof 9, 4 Treppen ein Atelier, und es war mir bei meiner Abreise sehr angenehm, ihn mit Jemand zusammen zu wissen, der jedem Bummel ohne Arbeit abhold ist, ohne Philister zu sein. Seine Adresse ist die bekannte Straußbergerstr. 14. Auf Dein werdendes Bild abonnire ich gleichfalls, und hege ebenfalls den Plan, mich in der bunten Zwangsjacke nächstens photographiren zu lassen, damit der Welt ein Denkmal bleibt, wie weit ein Mensch sinken kann. Weigert bitte herzlich zu grüßen. Auch Avenarius grüße von mir.

Mit herzlichem Gruß und Kuß Dein alter Freund Richard.

Stettin. Grünhof, Gartenstr. 3 parterre.

10 Nov. 74.

zusätzliche Bemerkungen:  
Brief in Sütterlin geschrieben.

Standort des Dokuments: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Abt. für Handschriften und seltene Drucke. Cod. Ms. R. Pietschmann

Signatur des Dokuments: 25:623

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Pietschmann, Richard

Datum des Dokuments: 19.11.1874

Ort der Niederschrift des Dokuments: Leipzig

Volltranskription des Dokuments:

Leipzig d. 19 Nov. 74.

Lieber Richard!

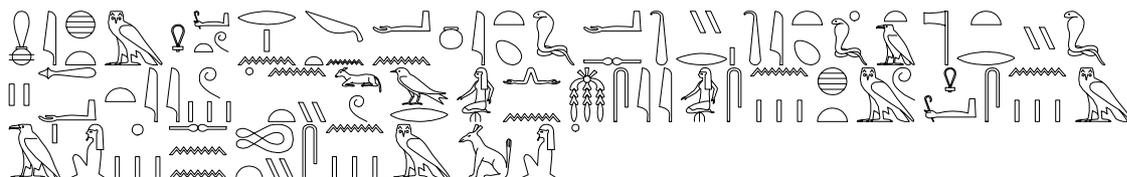
Schon länger hätte ich eine Mahn- und Drohepistel an Dich losgelassen, wenn ich gewußt hätte wo Du Dich aufhältst. So aber schob ich es immer auf, bis mir Ebers mittheilte, Du dientest in Stettin. Wie kommst Du denn dazu, mir so lange garnichts zu schreiben, zumal da Du inzwischen in eine ganz andere Position gerathen bist.

Hierüber zunächst mein innigst gefühltes Mitleid, dem ich den Wunsch beifügen will, daß es Dir so gut gehn möge, wie Mordtmann, der gegenwärtig in Hamburg dient und es recht gut getroffen hat, so daß er ganz zufrieden ist.

Was mich angeht, so siehst Du zunächst, daß ich seit beinahe 14 Tagen hier in Leipzig sitze. In der letzten Zeit in Hamburg hatte ich noch recht viel gearbeitet, auch endlich mit dem Assyrischen angefangen. Ich kam auch ganz gut vorwärts. Hier bildet es gegenwärtig meine Hauptbeschäftigung und ich hoffe es auch bis etwa Weihnachten so weit zu bewältigen, wie ich es für den nächstliegenden Zweck, meine Dissertation, brauche. Es ergibt natürlich für dieselbe ungeheuer viel Material.

Mit meiner Dissertation bin ich jetzt in den Hauptpunkten ziemlich im klaren, habe eine Disposition und schon einen ziemlichen Theil des Materials. Doch fehlt noch alles aus den Kirchenvätern und viele kleine Notizen, sowie eine Durchsicht der neueren Werke.

Ebers war sehr zufrieden mit dem Thema, was ich nach seinen früheren Äußerungen nicht erwartet hatte, und bot mir alles Material an, was er geben könne. Unter andrem gab er mir den pap. mag. Harris, wo die interessante Stelle vorkommt:



Daß Brugsch wieder nach Kairo geht, wirst Du wissen. Er hat in London einen großen Vortrag über den Exodus gehalten, worin er nachweist, daß die بنو إسرائيل durch den Sirbonischen See zogen, eine Masse neuen Materials von Stelen aus Tanis mittheilte u. s. w., im übrigen dieselben Ansichten über die Semiten im östlichen Delta usw. aufstellte und

begründete, wie Ebers, ohne indessen diesen nur einmal zu nennen. Das gleiche hat er in seiner neuen Afl. der Histoire d'Égypte gethan, die ein eigenes Kapitel les Sémites en Égypte enthält. Ebers war natürlich sehr ungehalten darüber, doch hat Brugsch als er hier war ihn wieder etwas besänftigt. Aber so erbaut wie früher ist Ebers nicht mehr von ihm.

Über die hiesigen Verhältnisse ist wenig zu berichten. Hartmann hat neulich aus Adrianopel an den jetzt immer bäreifrigen Hommel, der sich furchtbar auf Semitica gestürzt hat, geschrieben, und versichert zum Schluß, daß er an meinen Schicksalen den wärmsten Antheil nähme (sic) und Du ihm der Beachtung sehr würdig schienest. Seine أبو العلاء - Vorrede hat er an Fleischer eingeschickt, der ihm dafür „tüchtig den Kopf gewaschen hat“, wie Fl. sich ausdrückt - jedoch nach Babads Angaben, der neulich auf der Durchreise nach Göttingen hier war, ohne wesentlichen Erfolg.

Im philoskepsischen Verein ist wenig los. Der „einzig vernünftige“ daselbst ist Weipert, der übrigens vielmals grüssen läßt. Er ist überhaupt außer Spitta der einzige mit dem man auf die Dauer verkehren kann. Denn Leute wie Grünert und Hommel kennt man bereits auswendig. - Biervater Strauch ist nicht mehr hier sondern in Göttingen, aber im übrigen grassirt das literarische Vereinselement sehr. Überdies droht Verpäderastirung durch Kehrbach, der in seiner Antrittsrede aufforderte, möglichst viel Referate über neuere Werke zu liefern, da wir doch noch nichts selbstständiges liefern könnten. Schöne Aussichten!

Ich werde nächstens einen oder zwei Vorträge über Religionsgeschichte halten. -

Warst Du noch lange in Berlin? Was macht Fuchs? Wenn er noch dort ist, werde ich ihm in etwa acht Tagen meine Photographie schicken, als Pressionsmittel, um seine zu bekommen. Denn es ist قدر, daß ich, sobald helles Wetter ist, zum Photographen gehn werde.

Lass mich recht bald eine Antwort erhalten! Mit besten Grüßen Dein Edu

Meine Adresse ist die frühere Babads: Leipzig, Salomotraste 5 I. Famose Bude!

Standort des Dokuments: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Abt. für Handschriften und seltene Drucke. Cod. Ms. R. Pietschmann

Signatur des Dokuments: 25:624

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Pietschmann, Richard

Datum des Dokuments: 20.11.1874

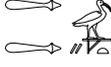
Ort der Niederschrift des Dokuments: Leipzig

Volltranskription des Dokuments:

Leipzig d. 20 November 74.

Lieber Richard!

Wozu könnte ich einen Bußtag-Morgen besser benutzen als Dir auf Deinen Brief zu antworten, dessen Länge mich für sein langes Ausbleiben einigermaßen entschädigt hat. Ich bewundere mit welchem Eifer Du trotz aller Dienstplagen Abhandlungen von Kampf [Kämpf, Hg.], Nietzsche usw. studierst und sogar bei Lehfeld [Lehfeldt, Hg.] ablagern willst. Was

macht aber , über den Du mir garnichts geschrieben hast? Geht der Druck bald los?

Und was soll gedruckt werden? Was machen Deine sonstigen ägyptologischen Studien?

Wenn Du mir die auf 'Anat u. s. w. bezüglichen Stellen schickst, wirst Du mich sehr erfreuen.

Ich habe über sie, 'Astarte, Baärkt = Ba'altis in Ägypten auch schon manches und hoffentlich die Hauptsachen zusammen. Außerdem werde ich wohl - wenn meine Zeit und Kräfte dazu

ausreichen - eine kurze Behandlung der Osiris-sage in meine Dissertation aufnehmen, da ich

immer mehr zu der Ansicht komme, daß die ganze Adonissage ägyptischen Ursprungs und

von den Phönikiern - vor allem in dem verhängnißvollen Byblos - auf die alte Sonnengottheit

אֲדֹן = בעל חמץ und die in eine Mondgöttin verwandelte עשתרת übertragen ist. Ebers ist

der umgekehrten Ansicht zugeneigt, die Osirissage sei von den Semiten nach Ägypten

gebracht, gab mir indessen zu, daß auch für meine Ansicht sich vieles sagen lasse. Wenn ich

erst weiter bin, will ich ausführlicher mit ihm darüber conferiren. Die Adonissage findet sich

nur in Phönicien, sogar, wie es scheint, nur im Mutterlande, und stimmt ja auffallend mit der

Ägyptischen. Überdies sind die Semiten sonst wenig zu derartigen Naturanschauungen

geneigt. Nun kommt allerdings der תמוז als assyrischer Monatsname Du-u-zu vor, und nach

einer Notiz von Lenormant enthält der noch nicht edirte 4te Bd der cun. inscr. von Rawlinson

Fragmente die seinen Tod behandeln. Indessen wer weiß, was er bei den Assyern war!

Überdies ist die einzig Stelle über seinen Cult auf kanaan. Gebiete bei Ezechiel, also

spät; denn wenn er in der syr. Übersetzung des Kirchenvaters Meliton dem Adonis substituiert

wird, so kann dies auf die kirchliche Auffassung der Ezechielstelle zurückgehn.

Für ziemlich sicher halte ich auch, daß der lunare Charakter der kanaanäischen עשתרת der



entlehnt ist. Denn der Mond ist sonst bei allen Semiten eine männliche Gottheit, vor allem der ursem. Gott Š n, dann bei den Aramäern auch die speziellen Mondgötter Jardubol und 'Eglibol; 'Astarte dagegen findet sich nie in irgendwelchen Beziehungen zum Mondgott, - allerdings eine Thatsache, die Leute, wie Schrader, bei dem trotz aller affectirten Klarheit noch sehr viel Confusion herrscht, noch nicht kennen -. Dazu kommt nun die ganz übereinstimmende Darstellung der Astarte als kanaän. Mondgöttin und der ägyptischen Mondgöttinnen.

Ich hoffe daß diese Ansichten nicht als ein Synkretismus bezeichnet werden können. Ich bin auf rein empirischem Wege zu ihnen gelangt, und ein Einfluß der Ägypter auf die Phöniker ist ebenso wenig zu läugnen wie der umgekehrte (vgl. nur den häufigen אסר auf den Inschriften, den Thoth und die heil. Schriften bei Philo, sowie die dortigen kosmogonischen Anschauungen).

Was habe ich denn für eine Entdeckung gemacht über יהודה = עשתרת?; ich weiß nichts davon und war höchst erstaunt, als ich Deine Bemerkungen darüber las.

Hiermit schließe ich den wissenschaftlichen Theil meiner Epistel. Für Zusendung der Sternschen Lederurkunde - die mir übrigens Ebers zur Lecture geliehen hatte, würde ich Dir sehr dankbar sein. Auch sollst Du noch 2 Bücher vom Verein haben, wenn ich nicht irre von Herrmann, die zu schicken Du hiermit aufgefordert wirst. Chewolsohn (so schreibt Levy [Chwolson, Hg.]) ist nicht mehr hier. Er hat Ende vorigen Semesters noch eine große Streiterei mit Strauch (der jetzt in Göttingen sitzt) gehabt, wobei ihm dieser seine Abneigung gegen ihn unverhohlen zu erkennen gab. Darauf hat er dann an ihn einen sehr freundlichen Brief geschrieben, und dem literarischen Verein seine Photographie geschenkt! Einige Leute im philos. Verein meinen, dies sei ein Irrthum, und sie sei für den phil. V. bestimmt; ich predige vergebens, daß uns doch an dem Bilde dieses Judenbengels nichts gelegen sein kann. - Viel Mitglieder haben wir nicht, doch einige ganz tüchtige Kerle. Montag habe ich einen Vortrag gehalten über Religionsgeschichte, zunächst Fetischismus und dann höhere Naturreligion; er hat ganz gut gefallen. Nächsten folgt no 2, worin ich namentlich die 3 Weltreligionen zu behandeln gedenke, vor allem den اسلام, und zum Schluß den تصوف und Mysticismus verherrlichen will.

Fr. Delitzsch ist noch nicht wieder hier; vor kurzem ist das erste Heft seiner Assyriologischen Studien erschienen. Mendelsohn bummelt in Italien, von den andern Leuten ist nicht viel zu erzählen. Krümmel riesig biereifrig Hommel treibt skt und avestisch, unterrichtet in beiden Sprachen (!!!), fängt assyrisch an, und will Ostern ägyptisch treiben. Dabei natürlich von

Ideen und Zielen keine Spur, also höchst langweilig. Ebers hat jetzt einen Schüler aus Berlin [Erman, Hg.] (unter der Zeile, Hg.: „erstes Semester“), der sich seit Obersecunda eifrig mit copiren im Museum beschäftigt hat, und von dem er riesig erbaut ist. Ich kenne ihn noch nicht.

Mein Bild liegt ein, und ich hoffe noch immer ein wenig auf Gegenleistung von Deiner Seite, freilich wohl vergeblich. An Fuchs habe ich es schon geschickt und sofort Antwort erhalten. Auch von Böddicker ist neulich ein Brief aus Göttingen an Spitta eingetroffen. Letzterer läßt vielmals grüssen.

Heute mittag bin ich beim شيخ [Fleischer, Hg.] zum Essen eingeladen!

Mit besten Grüßen Dein Edu

zusätzliche Bemerkungen:

„Baärkt“: so wohl zu lesen; nicht Ba‘alat, wie Meyer in seinem bald folgenden Aufsatz

„Ueber einige semitische Götter“, ZDMG 31, 1877, S. 727, schreibt.

„Adonissage“ analog zur gleichen Schreibweise im gleich folgenden Text, doch läßt sich auch

„Adonis-sage“ analog zu „Osiris-sage“ behaupten: Meyer ist nach „Adonis“ am Zeilenende angelangt und mußte jedenfalls einen Strich setzen.

„und dem literarischen Verein seine Photographie geschenkt“: im Original dreifache Unterstreichung.

Standort des Dokuments: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Abt. für Handschriften und seltene Drucke. Cod. Ms. R. Pietschmann

Signatur des Dokuments: 25:625

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Pietschmann, Richard

Datum des Dokuments: 17.12.1874

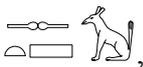
Ort der Niederschrift des Dokuments: Leipzig

Volltranskription des Dokuments:

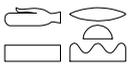
Leipzig d. 17 Dec. 1874

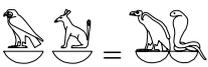
Lieber Richard!

Da Du Dich wieder einmal in undurchdringliches Schweigen gehüllt hast, ich aber in Folge meiner Gottähnlichkeit mit meiner Gnade gerade die zu beglücken pflege, welche es am wenigsten verdienen, so entschieße ich mich zur Abfassung dieser Epistel. Indessen kann ich Dir nicht verhehlen, daß das eigentliche agens etwas anderes ist. Es ist nämlich, wie Du weißt, schon ein Postulat der praktischen Vernunft, daß ich nie, am wenigsten aber in der Mitte des Semesters, irgendwie Geld habe. Dies trifft auch jetzt zu, und trotz verschiedener beträchtlicher Pumpe bin ich in großer Verlegenheit. Wäre es Dir daher nicht möglich, mir das Geld zu schicken? Ich bitte Dich, es mir nicht übel zu nehmen, aber Du thätest mir einen großen Gefallen.

Sodann wisse, daß ich die Astarte als Dissertationsthema definitiv aufgesteckt habe. Ich wäre in diesem Semester unmöglich fertig geworden und die Sache ist zu groß angelegt und tritt zu anspruchsvoll auf, als daß ich mich mit einem Theile begnügen möchte. Dazu kam, daß ich mich immermehr in die ägyptischen Notizen verlor und dabei in mich sehr anziehende ägyptologische Fragen hineinkam, so z. B. in den Pap. Sall. IV. So habe ich vor 3 Tagen mich entschlossen, über den  oder , über den ich nebenbei ziemlich viel gesammelt hatte, zu disseriren. Ebers ist sehr einverstanden.

Ich hoffe auch daß die Arbeit ganz hübsch werden wird. Ich werde die meines Wissens noch nicht genügend beachteten Angaben des Pap. Sall. IV gehörig ausnutzen. z. B. die, daß Horus

und Set Frieden schlossen, jener Ägypten, dieser  also offenbar Phönikien (nicht Wüste, wie Chabas übersetzt) erhielt, und dann Rā jenem die weiße, diesem die rothe Krone

gab, was ausgezeichnet zu  stimmt. Ferner nehme ich die Horussage zu Edfu, das Todtenbuch und Lepsius Denkmäler, aus denen ich schon 1½ Bde durchgearbeitet habe, vor. Ich glaube also einigermassen fertig werden zu können.

In Bezug auf die Entwicklung des Set kann ich mich, und das hat mich besonders veranlaßt, die Arbeit zu unternehmen, der jetzt vorherrschenden Ansicht nicht anschließen zu können,

wonach er ursprünglich kein böser Gott war (s. Ebers). Denn schon Leps. Ä. T. 2, 19. 31, 27 findet sich dieselbe Geschichte vom Kampf zw. Horus und Set vor Tḥuti, wie Todtb. 17, 25. Er ist von Anfang an der böse Gott, der Bruder aber Gegner des Lichtgottes, die Macht der Finsterniß gewesen, und als Teufel, sowie später als Gott der Feinde, ... (Punkte stehen für bisher nicht identifiziertes Wort, Hg.), was ja etwas ganz gewöhnliches.

Von hiesigen Ereignissen könnte ich mehreres erzählen, doch wird es mir langweilig. Vor 2 Wochen hatten wir im Verein Stiftungsfest, das ganz hübsch ablief.

Anstatt des Weihnachtsfestes wird nach Neujahr ein Neujahrsfest gefeiert. Wenn Du vielleicht einen Beitrag zur Kneipzeitung liefern wolltest, würde uns das sehr erwünscht sein. Discretion in jeder erwünschten Weise selbstverständlich, nur nicht völlige Verheimlichung des Ursprungs.

Den alten Bix̄eris hat Ebers glücklich wieder beseitigt. Es steht nämlich nicht



sondern



Rā gerḥ̄ χen da, und diesen identificirt Ebers mit einem Ἄχουχέρης (so glaube ich) der XVIII Dyn., dessen Ansatz bei Unger fast völlig mit dem Datum des Kalenders (in der zweiten Sothisperiode) zusammenfällt. -

Das Mscr. des Papyrus ist fertig, gedruckt sind 2 oder 3 Bogen.

Mit der Bitte, nicht zu lange mit der Antwort zu warten, den besten Wünschen usw. schließe ich Dein Edu

Im übrigen habe ich neulich die Arhatwürde erlangt, was auch allgemein anerkannt wird.

zusätzliche Bemerkungen:

„Rā gerḥ̄ χen“: „gerḥ̄“ wegen Überschreibung nicht sicher lesbar.